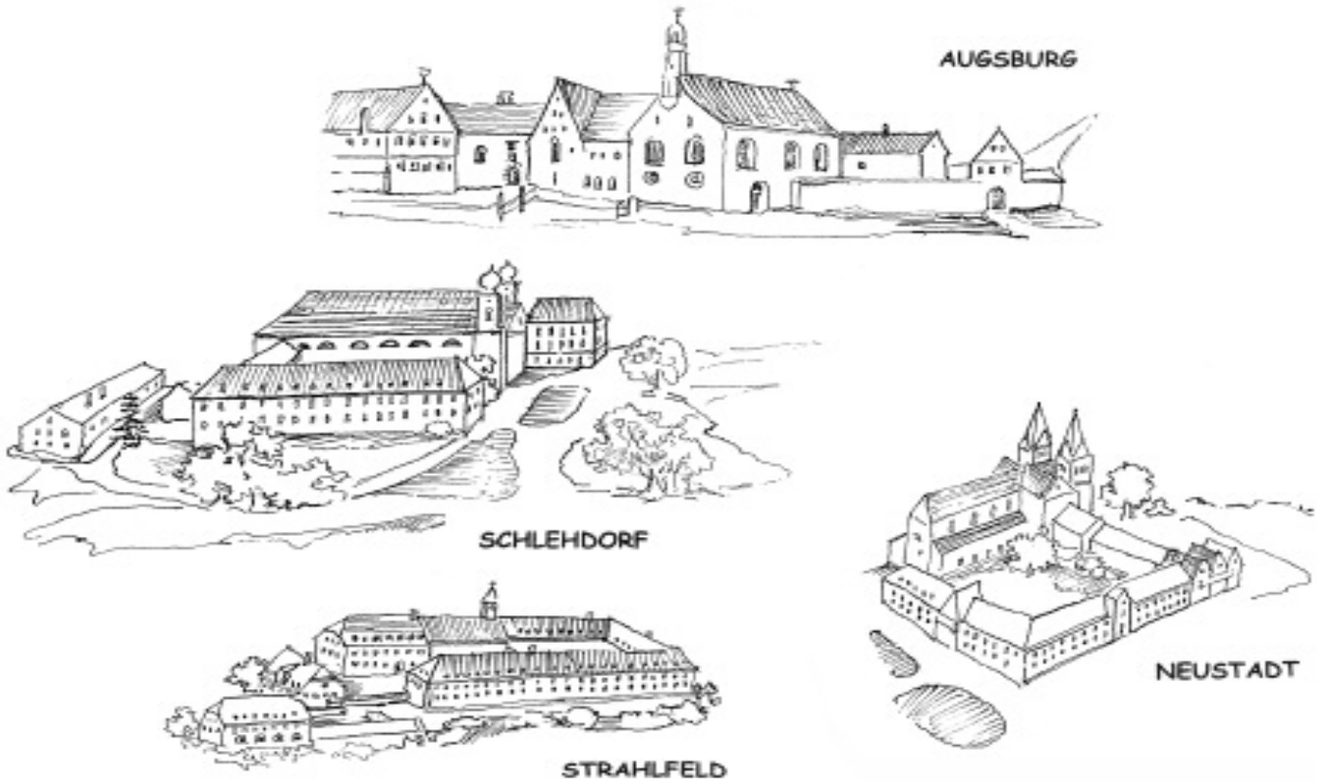
MISSIONS-
Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld
DOMINIKANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 1-2006



Gemeinsamer Ursprung verpflichtet

DOMINIKANERINNEN SCHLIEßEN SICH ZUSAMMEN. Die Missionsdominikanerinnen von Neustadt, Schlehdorf und Strahlfeld haben ihren gemeinsamen Ursprung im Dominikanerinnenkloster St. Ursula in Augsburg.

1877 bat ein Bischof aus Südafrika im Dominikanerinnenkloster St. Ursula in Augsburg um Schwestern für die schulische Betreuung deutscher Siedlerkinder. Aus der Gruppe der sieben Pionierinnen, deren Zahl sich rasch vergrößerte, entstand die von Augsburg unabhängige Kongregation der Missions-Dominikanerinnen der heiligen Katharina von Siena, King William's Town/Südafrika. 1905 erwarben die Schwestern in Schlehdorf/ Oberbayern ein „Nachwuchshaus" für Missionarinnen.
Zwanzig Jahre später, 1889, bat der Superior der Jesuiten die Oberin von King William's Town um Krankenschwestern zur Begleitung der Pioniertruppe auf ihrem Weg ins Mashonaland, dem heutigen Simbabwe. Diese kleine Gruppe Schwestern war der Anfang einer neuen Gemeinschaft, die zehn Jahre später unabhängig von King William's Town wurde und sich Missions-Dominikanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu, Salisbury/ Rhodesien (heute: Harare/ Simbabwe) nannte.

1917 gründete diese Kongregation in Strahlfeld/Oberpfalz ein Kloster, um missionarischen Nachwuchs auszubilden.
1889 zogen acht Pionierschwestern von King William's Town nach Natal/Südafrika und gründeten dort in Oakford eine Missionsstation. Aus ihr entwickelte sich die Kongregation der Missions-Dominikanerinnen der heiligen Katharina von Siena, Oakford/Südafrika.

Ihr „Nachwuchshaus" in Deutschland wurde im Jahre 1909 das Kloster St. Josef in Neustadt am Main.

Die gemeinsame Wurzel Augsburg und die ähnliche Geschichte der Kongregationen bewegen uns, unsere Verbundenheit auch im Rahmen von **kontinente** zu zeigen. Ab dieser Ausgabe werden wir auf einem erweiterten Eigenteil von acht Seiten über unsere apostolischen Tätigkeiten in der Mission und in Deutschland berichten. Die Artikel der jeweiligen Gemeinschaft sind durch die Nennung des entsprechenden deutschen Klosters in der Kopfzeile ersichtlich.

Wir würden uns freuen,wenn unsere Leserinnen und Leser dieses Miteinander ebenfalls als Bereicherung empfinden.

MISSIONSSONNTAG 2005

Weltkirche um den Dom

Am 22. Oktober fand in Würzburg die zentrale Veranstaltung zum Weltmissionssonntag statt. Rund um den Dom gab es Infos aus aller Welt. Die Kastenlosen in Indien waren Thema des Missionssonntags. Vom Engagement der Missionsdominikanerinnen von Neustadt/Main berichtet Sr. Theresita Wanitschek.

Schwester Theresita Wanitschek (l.) und Schwester Hilke Stenner an ihrem Informationsstand.

Mit der Schlagzeile „Weltkirche um den Dom“ wurden wir Monate vor dem Missionssonntag vom Referat: „Mission-Entwicklung-Frieden“ des Bistums Würzburg zu einer Besprechung eingeladen. Vertreten waren die verschiedenen Ordensgemeinschaften und Verbände in der Diözese, die sich mit diesem Thema auseinander setzten. Es sollte eine lebendige, informationsreiche Darstellung werden.

Sr. Hilke Stenner und ich überlegten uns, dass wir „AIDS in Südafrika“ als unser Thema der Ausstellung wählen wollten. Große Hilfe erhielten wir von unseren Schwestern Alison Munro, Hermine Klöker und Michaela Schäpers, die uns Informationsmaterial, Fotos und eine Musikkassette aus Südafrika schickten. Ganz besonderen Dank diesen Schwestern, die auf unsere Bitten so prompt reagierten.

Würfeln für Eine Welt

Schwester Demetria Greis, Priorin (Leiterin) der Neustädter Gemeinschaft, transportierte uns samt Stellwänden und allen Materialien im Kleinbus am Samstag, dem 22. Oktober, nach Würzburg. Unser angewiesener Platz war zwischen Dom und Neumünster. Dort bauten wir unseren Stand auf, direkt neben den Benediktinern von Münsterschwarzach, und hofften auf viele Besucher. Attraktive bunte Tücher mit Mustern der Swazis (einem südafrikanischen Volk) als Tischdecken lenkten die Blicke der Vorübergehenden auf uns. Wir verteilten unsere **kontinente**-Hefte, luden zu Gesprächen und Würfelspiel ein, letzteres hatte sich Sr. Hilke ausgedacht. Mit 50 Cent und drei Würfeln konnte man sein Glück versuchen. Trostpreise waren:

- ein Stück Bananenkuchen
- ein Sortiment südafrikanische Briefmarken
- eine Imfibinga-Grassamenkette

als Erinnerung an die Nöte der Menschen in den fünf Erdteilen. Hauptgewinne waren kleine Kunstgegenstände aus Südafrika. Das Würfelspiel ging gut, und wir konnten den stolzen Betrag von 160 Euro zugunsten der AIDS-Hilfe in Afrika erzielen.

Es war ein guter Tag mit freundlicher Atmosphäre bei sonnigem Herbstwetter.

Sr. Theresita Wanitschek OP

FOTOS: OP NEUSTADT

Lebendige Antwort aus Afrika

Einsichten in ein modernes Missionsverständnis

Der Claretinerpater Nicholas Mbogu aus Nigeria arbeitet seit fünf Jahren in der Pfarrei St. Pius in Lohr am Main; hier ist auch Schwester Eva-Angelika OP tätig.

„Ja, bitte, wie können wir Sie denn unterstützen?“, fragen die Leute den schwarzen Priester, der in einer Kleinstadtpfarrei mitarbeitet und als Seelsorger seinen angekündigten Hausbesuch abstatten wollte. „Die Schwarzen passen doch nicht zu uns“, äußert sich der ältere Herr, dem der Priester aus Nigeria des öfteren die Krankenkommunion gebracht hatte. Dabei ist der Geistliche aus Nigeria – zudem ein Claretiner-Missionar – keineswegs ein exotischer Einzelfall: In einer Nachbarpfarrei arbeitet ein Priester aus dem Kongo (ehemals Zaire), und in zahlreichen anderen Pfarreien Deutschlands arbeiten schwarzafrikanische Priester zum Wohl der Gläubigen in Urlaubsvertretungen oder auf Dauer als mitarbeitende Priester.

Katholisch sein heißt weltweit sein

Sind sie denn wirklich so exotisch, so fremdartig für uns? Wenn wir das Wort „katholisch“ ernst nehmen, dürften sie es nicht sein, denn dieses griechische Wort bedeutet „weltweit“, „weltumgreifend“. Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater: „Es gibt nicht mehr Sklaven und Freie, nicht mehr Mann und Frau, nicht mehr Juden und Griechen, sondern ihr seid einer in Christus“ (Gal 3, 26-28). Oder wie heißt es so treffend im Gottesloblied Nummer 640 „als Schwestern und als Brüder, und niemand ist uns fern. Ein Leib und viele Glieder in Christus, unserm Herrn. Neu schafft des Geistes Wehen das Angesicht der Welt und lässt ein Volk erstehen, das er sich auserwählt. Hilf, Gott, dass einig werde dein Volk in dieser Zeit, ein Hirt und eine Herde, vereint in Ewigkeit.“

Junge Kirche unterstützt die alte Kirche

Eigentlich haben wir als westeuropäische Christen großen Grund zur Freude, wenn afrikanische Priester den Weg zu uns in unsere Gemeinden finden, die Seelsorge tragen, das Evangelium verkünden. Unter ihnen sind hochkarätige Theologen, die an deutschen Hochschulen weiterstudieren und Doktorarbeiten schreiben. Diejenigen, die einst Adressaten unserer Missionsbemühungen waren, kommen zu uns, um uns in unseren seelsorglichen und vor allem glaubensmäßigen Nöten zu helfen. Sie bringen nun das Evangelium nach Europa zurück, wo landauf, landab geklagt wird, dass „der Glaube verdunstet“, und viele Menschen nicht mehr über die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens Bescheid wissen. Mission ist keine Einbahnstraße; die ehemals „jungen Kirchen“ sind erwachsen geworden und in der Lage, den „alten“, wohl auch müde und satt gewordenen Kirchen Europas auf neue Sprünge zu helfen. Die afrikanische Kirche ist längst nicht mehr nur Empfängerin der geistlichen Wohltaten Europas, sie ist zur Geberin geworden. Afrikanische Geistliche bringen einen wertvollen Schatz an theologischen Erkenntnissen, an Spiritualität und pfarrgemeindlicher Praxis mit. Es gilt, diesen Schatz zu heben und als Geschenk anzunehmen.

Offenheit – das Gebot der Stunde

Für uns Europäer, besonders für uns Deutsche heißt das: Wir müssen und wir dürfen uns beschenken zu lassen mit einer Antwort auf unsere langen Missions- und Evangelisationsbemühungen. Wir müssen uns aber auch von der Haltung verabschieden, dass wir alles besser wissen und können. Die Afrikaner sind bereit und offen, zu uns zu kommen, trotz der so leidvollen Geschichte, die ihre Völker mit Europa in Form von Sklavenhandel und Kolonialismus erlebt haben. An uns ist es, sie offen, freundlich und mit der Liebe Christi aufzunehmen, uns von ihnen die Frohe Botschaft sagen zu lassen. Denn: Jesus Christus ist auch in Afrika zu Hause.

Sr. Eva-Angelika Herbst OP

Treffen der „unter-Fünfzigjährigen“

Im Oktober 2005 trafen sich die unter fünfzigjährigen Schwestern unseres Ordens aus aus Südafrika, Ecuador, Bolivien und Deutschland im Kloster Schlehdorf. kontinente im Gespräch mit den Schwestern:

V.l.: Schwester Katy van Wyk, Schwester Clare Sangweni , Schwester Tshifhiwa Munzhedzi aus Südafrika.

V.l.: Sr.Verena Völkl, Sr. Veronika Hornung, Sr. Sonia Medina, Sr. Margarita Huanca aus Südamerika.

Schwester Barbara Witing (l.) und Schwester Francesca Hannen aus Deutschland.

kontinente: Wo sehen Sie den Auftrag unserer Kongregation als Missions-Dominikanerinnen?

Katy: Flexibel zu sein und dorthin zu gehen, wo bisher niemand war. Das gilt auch für unser Denken über die Kirche und über das Ordensleben. Auch in Europa muss Gott neu verkündet werden. In Afrika liegt unser Auftrag mehr im Bereich von AIDS, Armut und Arbeitslosigkeit. In Deutschland gibt es eine spirituelle Armut, und der Materialismus ist noch hoch im Kurs. Weltweit sind es Fragen der Umwelt und Fragen zur Situation der Frau, die uns bewegen sollten.

Tshifhiwa: Im Nachdenken darüber, wie wir Frauen in unsere Gemeinschaft integrieren können.

Clare: In der Zusammenarbeit mit Frauen, die eine ähnliche Vision wie wir haben.

Verena: In interkulturellen Gemeinschaften zu leben. Unsere erste Predigt ist das Gemeinschaftsleben.

Veronika: Dass wir Zeichen sind, wie Menschen verschiedenen Alters, Charakters, sozialer Schicht, Rasse und Kultur positiv zusammen leben können.

Dass wir das Leben verteidigen.

Francesca: Dass wir daran glauben, dass unsere Unsicherheit unsere größte Gabe ist. So wie Dominikus in Gott verwurzelt leben.

kontinente: Ihr wart nun für zwei Wochen in Deutschland. Was hat euch überrascht?

Clare: Der monastische Lebensstil in Schlehdorf.

Katy: Die Sauberkeit überall, die Sorge für die Umwelt, indem aller Abfall sortiert wird. Die wunderschöne Gegend, das Grün überall, viel Wasser. Die Kühe und Kälber auf den Wiesen. Die Hysterie um die Vogelgrippe. Das hat die Menschen mehr aufgeregt, als der Hunger in der Welt, die Obdachlosigkeit oder die vielen Menschen die an AIDS sterben.

Sonia: Das wunderschöne Land und die Herzlichkeit der Schwestern.

Margarita: Die wenigen Menschen in der Sonntagsmesse und die wenigen Kinder dort. Meine Mitschwestern kennen zu lernen, die wenigen jungen und die vielen alten Schwestern.

kontinente: Wie ist es euch nach einigen Jahren jetzt in der Heimat gegangen?

Verena: Es freut mich, dass trotz der älter werdenden Gemeinschaft noch neue Schritte gewagt werden, wie zum Beispiel das Projekt „Offenes Kloster“ im Johanneskolleg in München.

Veronika: Mir scheint, dass Deutschland sozialpolitisch rückwärts geht. Viele gute Errungenschaften wie Krankenkasse, Arbeitslosenhilfe, Gewerkschaften, die in Jahrzehnten erkämpft worden sind, werden nun plötzlich unterhöhlt. Deutschland scheint auf dem besten Wege zur Struktur der so genannten Entwicklungsländer zu sein: einige wenige Reiche und viele Arme.

kontinente: Ihr wart Gastgeberinnen für drei Wochen. Welche Erfahrungen habt ihr gemacht?

Hanna: Ich habe gespürt, dass es Mitschwestern waren, die gekommen sind, daher habe ich mich nicht als Gastgeberin gesehen, sondern die Internationalität sehr geschätzt und erfahren, dass wir schon viel voneinander gelernt haben.

kontinente:
DANKE für eure Antworten.

FOTOS: OP SCHLEHDORF

NEUE AKZENTSETZUNG IM STUDENTENWOHNHEIM

Johanneskolleg in München

Seit 1963 gibt es in München-Schwabing in der Trägerschaft von Missio München ein Studentenwohnheim für über hundert Studenten / Neues Konzept mit Dominikanerinnen

Begrüßung der Studenten im Johanneskolleg im Mai 1963 durch Julius Kardinal Döpfner, den damaligen Erzbischof von München-Freising.

Interkulturalität wichtig

Von Anfang an war konzeptionell vorgesehen, dass zwei Drittel der Studenten aus Afrika, Asien oder Lateinamerika kommen sollte und ein Drittel aus Deutschland. Damit sollte Interkulturalität gewährleistet sein. Die Steyler Missionare stellten jeweils den Direktor des Hauses, während die Schwestern für die Atmosphäre, die tägliche Verwaltung, den Pfortendienst und Kontakte unterschiedlichster Art verantwortlich waren. Seit der Eröffnung des Johanneskollegs waren Schwester Adalberta und Schwester Rolanda die guten Geister des Hauses. Die über 40-jährige Tätigkeit gewährte ihnen die große Freude, die Kinder ihrer ersten Studenten als neue Bewohner des Hauses begrüßen zu können. Somit bedeutete das Johanneskolleg für viele Studenten Heimat und war gleichzeitig Knotenpunkt für Persönlichkeiten unterschiedlichster Fachrichtungen.

Abschied vom Johanneskolleg: die Schwestern Francella, Dominika, Ortrud, Adalberta, Hanna mit zwei Studenten (v.l.).

Altersbedingt legten die Schwestern jetzt ihr Werk in andere Hände.

„Offenes Kloster“

Einem neu entwickelten Konzept entsprechend haben im Dezember 2005 zwei Schlehdorfer und zwei Strahlfelder Dominikanerinnen die Aufgabe ihrer „Vormütter“ übernommen. Dies sind Schwester Francesca Hannen (40) und Schwester Heike Maria Schneider (41) aus Deutschland, Schwester Tendai Teresa Makonese (54) aus Zimbabwe und Schwester Columba Schäfert (66) aus Südafrika. Der Neubeginn bietet die Chance neuer Akzentsetzungen. So wird die zukünftige Gemeinschaft in der Form eines „Offenen Klosters“ leben.

Mit dieser Lebensform ist ein Raum gemeint, in dem sich interessierte junge Frauen und die Schwestern (als Kerngemeinschaft) gegenseitiges Lernen im Sinne der Nachhaltigkeit und interkultureller Begegnungen ermöglichen.

Konzept

Handlungsschwerpunkte der neuen Gemeinschaft und ihrem pädagogischen Konzept sind u.a.
- geerdete Spiritualität
- Nachhaltigkeit
- Interkulturalität
- Interreligiösität.

25 Jahre Johanneskolleg, 1988. Studenten mit (hintere Reihe stehend v. l.) Schwester Adalberta und Pater Otto Henning; sitzend: Schwester Rolanda

Wir wünschen der neuen Gemeinschaft und den Bewohnern des Johanneskollegs Gottes Segen. **kontinente** wird Sie über den Verlauf des neuen Projektes informieren.

Schwester Hanna Remke

ERFAHRUNGEN EINES JAHRES

Was mich beeindruckt hat

Ende Dezember kehrten die Schwestern (v.l.) Sarudzai Mutero (Simbabwe), Sarah M'hango (Sambia), Bridget Chylufya Mulenga (Sambia) und Faith Mufambi (Simbabwe) in ihre Heimat zurück.

Nach einem Familiengottesdienst versammelten sich zahlreiche Kinder mit den Schwestern zum gemeinsamen Singen, Trommeln und Tanzen auf der Wiese.

„Rückblickend kann ich sagen, dass mein Jahr in Deutschland eine große Bereicherung und ein Segen für mich war", meint Schwester Sarudzai und erntet ein bestätigendes Kopfnicken von ihren drei Mitschwestern. Die vierköpfige Gruppe absolvierte im Rahmen ihrer ordensinternen Ausbildung einen „Missionarischen Einsatz" in Deutschland. Dieser beinhaltete ein Kennenlernen der Schwestern in Deutschland und einen Gemeinschaftsdienst, besonders im Kloster Strahlfeld.

Schwester Geraldine Busse bat die jungen Afrikanerinnen, ein oder zwei Aspekte zu nennen, die sie beeindruckt haben und die sie als wichtige Erfahrung mit nach Hause nehmen.

Schwester Sarudzai: „Die unglaubliche Freude der alten Schwestern in Strahlfeld, die hart arbeiten können und sich unbedingt noch mit kleinen Arbeiten einbringen möchten; die glücklich sind über die vielen jungen afrikanischen Schwestern. Viele sehr gläubige Christen traf ich in den Pfarreien, sie vertieften meinen eigenen Glauben. Was ich sehr traurig finde ist, dass sich viele junge Menschen in der Kirche langweilen."

Schwester Faith: „In Strahlfeld herrscht ein Geist des Frohsinns, eine sehr wohltuende Atmosphäre. Ich wurde in religiösen, sprachlichen, kulturellen, persönlichen und materiellen Dingen unterstützt und beschenkt. Die Menschen in Deutschland sind bereit zu teilen, nicht nur materiell, sondern auch ihre persönlichen Erfahrungen. Das habe ich in den verschiedenen Pfarreien erlebt."

Schwester Bridget: „Kloster Strahlfeld ist ein offenes Haus, und viele Menschen kommen gern dorthin. Besonders schön war es, dass die Verwandten der Schwestern immer willkommen sind und auch uns eingeladen haben. Ich fühlte mich wie in einer Familie. In den Pfarreien waren die Leute dankbar für unser Singen und Tanzen, für unsere Kultur. Sie öffneten uns ihre Häuser und teilten mit uns. Schlimm finde ich die fehlende Kreativität in der Kirche. Alles muss schnell gehen und darf nicht zu lange dauern. Das ist so ganz anders als bei uns."

Schwester Sarah: „Die deutschen Menschen arbeiten alle sehr hart und leben sparsam. Selbst aus Resten wird noch etwas gemacht. Sie sind interessiert an unserer Kultur, die ich gerne mit ihnen teile. Sehr schön und auch ermutigend fand ich die große Marienverehrung. Enttäuscht hat mich, dass sich in der Kirche fast nur ältere Leute engagieren."

FOTOS: GERALDINE BUSSE

Informationen aus Kongregation und Region

Harare: Im August haben sich die Ratsmitglieder aus Deutschland, Sambia und Simbabwe sowie die Vertreterinnen der Delegaturen England, Kenia und Kolumbien zu einem erweiterten Ratstreffen in Harare, Simbabwe, zusammengefunden. Inhaltlich ging es um eine Auswertung der vergangenen drei Jahre, um die Überprüfung der beim jüngsten Generalkapitel erstellten Ziele und um einen Ausblick auf die kommenden drei Jahre.

Der Rest einer Wohnung, die nach der „Säuberungsaktion" im Lager Hatcliffe/Simbabwe wieder benutzt wird.

In den geistlichen Impulsen und Meditationen, die von jeder Region gestaltet wurden, waren die Symbole ein Spiegelbild der jeweiligen Situation des Landes und der Kultur.

An einem Tag bestand für einige Schwestern die Möglichkeit eines Gesprächs mit einer der ganz wenigen Bewohnerinnen, die weiterhin im zerstörten Hatcliffe leben, weil sie keine andere Bleibe haben. Diese schmerzvollen Begegnungen prägten sich den Besucherinnen tief ein.

Mit den Menschen sein und ihnen zuhören ist ganz wichtig.

Nachricht aus Simbabwe

Aus gut informierter Pressequelle wurde uns bestätigt, was bereits die Spatzen von den Dächern pfeifen: In Simbabwe herrscht zur Zeit ein quasi Feudalsystem. Die Regierung erhält sich ihre Parteigetreuen durch Sonderzulagen von Nahrungsmitteln, Wohnungen, Arbeitsplätzen usw. Der Korruption sind Tür und Tor geöffnet, sie wird mehr oder weniger zu einem Lebensstil, und die Welt, besonders afrikanische Nachbarländer, schauen tatenlos zu. „Der südafrikanische Präsident Mbeki ist einer der wenigen Männer, die überhaupt Einfluss auf Mugabe ausüben können. Er handelt aber nicht, weil ihn und Mugabe etwas verbindet, was man hier ‚afrikanische Solidarität' nennt", so ein angesehener Publizist aus Simbabwe, der diese Haltung als unfassbare Form von Arroganz bezeichnet. Mbeki wehrt jede Kritik an seiner Politik des Wegsehens vor dem Elend der mehr als elf Millionen Simbabwer als „unberechtigte Einmischung" in die inneren Angelegenheiten Afrikas ab.

Unter der Bevölkerung besteht eine große Rechtsunsicherheit. Die Unabhängigkeit der Gerichte ist nicht mehr gewährleistet. Sie sind de facto politische Organisationen geworden. Der Präsident handelt völlig an der Legislative vorbei. Die Rechtsordnung wird nur benutzt, wo sie den Machthabern nützt, ansonsten wird sie ignoriert.

Zur Zeit sind allein im Matabeleland (südwestlicher Teil von Simbabwe) rund 200 000 Menschen von Hungersnot bedroht und auf Hilfe angewiesen. Dürreperioden hat es im Land immer schon gegeben; man wurde mit ihnen allein fertig. Da nun aber die Regierung die Verteilung der Nahrungsmittel in die Hand nimmt – und auf ihre Weise regelt – wird die Hilfe nicht die wirklich Hungerleidenden erreichen, sondern die, die das richtige Parteibuch haben.

Da der Hilfsfond der in Simbabwe tätigen Jesuiten-Missionare in der letzten Dürreperiode nicht ausreichte, kam die amerikanische Bischofskonferenz dem Land zu Hilfe. Erstaunlicherweise werden den Jesuiten beim Austeilen der Nahrungsmittel seitens der Regierung keine Steine in den Weg gelegt. Bei ihrer Verteilung werden zwei Fragen grundsätzlich nicht gestellt: 1. Welcher Religion gehörst du an? 2. Welcher Partei gehörst du an? Was allein zählt, ist der tatsächlich hungrige und bedürftige Mensch. Es scheint, dass die Regierung es sich nicht ganz mit den Kirchen verderben will. Bleibt die Frage, wie lange das noch so sein wird.

Fortsetzung von Seite 7

Hofstetten: Am 9. Oktober 2005 wurde im Rahmen einer feierlichen Vesper der Abschied der Missionsdominikanerinnen von Hofstetten gefeiert. Nach Jahren gemeinsamer Arbeit mit den Pallottinern des Missionshauses geht damit eine geschwisterliche Ära zu Ende. Mit einem gelungenen Abendessen klang der bedeutungsvolle Tag aus.

Eine Orchidee für jede der aus Hofstetten scheidenden Schwestern.

Strahlfeld: Vom 15. bis 16. Oktober fand ein Schwesterntreffen statt, in dem über das Ratstreffen in Harare berichtet wurde. Der Regionalrat wiederholte die Meditation von Harare und pflanzte auch in Strahlfeld Samen in eine Schale als Zeichen der Hoffnung. Großes Interesse fand die Podiumsdiskussion über den Wandel des Ordenslebens in der Welt von heute. Mit einer gelungen Präsentation über den Weltjugendtag endete das Treffen, an dem 40 Schwestern aus der deutschen Region teilgenommen hatten.

Die Schwestern Sarah und Patientia pflanzen ihre Samen der Hoffnung.

Dichterlesung in Strahlfeld

Ulrich Schaffer in der Kapelle des Klosters Strahlfeld.

Als „Sammler von Farben und Formen, als Übersetzer einer fremden Sprache und als Finder der Schönheit in der Natur“ stellte sich Ulrich Schaffer am 15. Oktober 2005 in der Klosterkapelle Strahlfeld vor. Der in Deutschland geborene Schriftsteller und Fotograf wanderte als 10-Jähriger mit seinen Eltern nach Kanada aus. Jedes Jahr im Herbst nimmt er während einer Lesereise Kontakt mit seinen LeserInnen auf. Diese Begegnungen, so Schaffer, seien ihm wichtig, vermittelten sie ihm doch ein Gefühl dafür, was die Menschen zur Zeit bewege. „Sehnsucht – Die Kraft unserer Wünsche“ ist der Titel des neuen Bildbandes, aus dem der Dichter beeindruckende Texte las. Sehnsucht sei Traum und Glück zugleich, ohne sie wäre das Leben leer und fad – „sie ist ein Teil des Menschen – sie macht menschlich“. Sie sei aber auch eine ungeheure expansive Kraft, ja fast eine innere Wildheit der Suche. Sehnsucht mache den Menschen lebendiger, sie sei die zentrale Energiequelle. „Doch Vorsicht: Ich habe die Sehnsucht, nicht die Sehnsucht hat mich. Wenn mich die Sehnsucht regiert, bestimmt sie auch über mich und wird zu einer Sucht“, zitierte Schaffer aus seinem Buch. Zum Gesprächsaustausch laden seine Gott-bezogenen Texte ein. „Hinter jeder Sehnsucht steckt auch die Suche nach dem Unermesslichen. Staunend vor der Größe des Universums stehen, die unermessliche Weite erkennen und spüren, wie sich das Herz auftut. Unermesslich ist, was noch zu lernen, noch zu begreifen bleibt. Bislang ist kein Beweis gelungen, dass es Gott wirklich gibt: Die Sehnsucht nach dem Unermesslichen ist jedoch der beste Gottesbeweis. Und die Gedanken an das Göttliche werden die erste und die letzte Sehnsucht unseres Herzens sein.“

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Missionsdominikanerinnen Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Neustädter Missionsdominikanerinnen:
Schwester Dagmar Fasel OP
Redaktion:
Schwester Eva-Angelika Herbst OP
Klosterhof 3
97845 Neustadt
Telefon (0 9393) 1067
Verantwortlich für die Ordensinformationen der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen:
Schwester Hanna Remke OP
Kirchstr. 9 - 82444 Schlehdorf
Telefon (0 88 51) 18 11 62
Verantwortlich für die Ordensinformationen der Strahlfelder Missionsdominikanerinnen:
Schwester Geraldine Busse OP
Kloster St. Dominikus
Am Jägerberg 2
93426 Roding-Strahlfeld
Telefon (0 9461) 911275
Verlag:
kontinente-Missionsverlag GmbH
Postfach 10 2164
50461 Köln
Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.
Preise:
10,80 Euro
Bestellungen & Zahlungen:
Missionsdominikanerinnen
97845 Neustadt/Main
LIGA Würzburg
Kto-Nr. 3015904-BLZ 75090300
Missions-Dominikanerinnen
82444 Schlehdorf
Sparkasse Schlehdorf
Kto.-Nr. 104 430-BLZ 703 510 30
Missionsdominikanerinnen
93426 Roding-Strahlfeld
Kreissparkasse Köln
Kto.-Nr. 338/000390-BLZ 370 502 99
Litho und Druck: LiO Limburger Offsetdruck, Senefelderstraße 2
65549 Limburg.
Objekte 31–32–33

Himmlische Harfenklänge ließen die Besucher der Matinée in höheren Sphären schweben. Die musikalische Reise durch die Geschichte der Jahrhunderte war ein wahres Kunstwerk der neun Harfenistinnen im Alter von 11 bis 16 Jahren.
Unter der Leitung von Frau Höhr, einer Konzertharfenistin, hatten sie sich zu einem Workshop im Haus der Begegnung in Strahlfeld getroffen. Das „Ergebnis“ ihrer Arbeit konnte sich sehen lassen und erntete lang anhaltenden Beifall.

Himmlische Harfenklänge.

FOTOS: OP STRAHLFELD